

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsche Reform. 1886-1896  
1890**

8.11.1890 (No. 45)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1004695](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1004695)

Sonnabend, den 8. November.



# Norddeutsche Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.  
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4299) oder den Buchhandel zu beziehen. Expeditionen: Hamburg: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handl., Zeughausmarkt 22; Bremen: G. Braßmann, Buchhdlg., Geeren 10; Bremerhaven und Umgegend: F. Köchling, Unterstraße 52; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Varel und Leipzig. — Insertionspreis gegen Vorausbezahlung pro 3gespaltene Petitzeile 10 Pf.

Der Nachdruck einzelner Gedichte oder Artikel aus diesem Blatte ist nur mit der vollen Quellenangabe „Norddeutsche Reform“ gestattet.

## Glück muß der Mensch haben.

Nee, so was lebt nich, denkt Euch nur:  
Ich fand ämal 'ne Taschenuhr,  
Zwee Deckel Gold, Remontoir,  
Die jedenfalls nich billig war.  
Natürlich lief ich, eins, zwei, drei,  
Mit meinem Fund zur Polizei  
Und diese nahm mir denn ooch, schwapp,  
Sogleich den Chronometer ab.  
Mein Name wurde uffnotirt,  
Der Fund gebucht und registriert,  
Und als dies Alles war gesch'eh'n,  
Da konnt' ich wieder heeme geh'n.  
Doch als ä volles Jahr vorbei,  
Da gab die hohe Polizei,  
Weß Kneppchen, mir die Uhr zurück  
Als Segenthum — nee, so ä Glück.  
Vor allen Dingen kooft' ich nu  
'ne Nickelfette mir dazu,  
Liefz meinen Namen eingravir'n  
Und that nu tüchtig renommir'n.  
Da — eenes Sonntags geh' ich aus,  
Kommt' Nachts ä Bissel schbäd nach Haus,  
Such nach der Uhr — ä Viertel Bier —  
Krach — lag sie vor den Füßen mir.  
Ich heb' sie auf, halt' sie an's Ohr,  
Doch nich ä Ton dringt mehr hervor,  
Und all mein Schütteln hilft mir nisch,  
Die Uhr hat ähm ä Klapps erwischt.  
Am andern Tage lauf' ich gleich  
Zum Hofuhrmacher Nädelreich,  
Der macht sie auf und guckt sie dann  
Ä Weilschen mit der Lupe an.  
„Om“, sprach er, „schade um die Uhr,  
Das wärd 'ne theire Rep'ratur,  
Die Feder wird gesprungen sein,  
Doch muß ä neier Deckstein 'nein,

## Sin neuer Adel.

In der französischen Kammer hat der Deputirte Moreau einen Antrag auf Besteuerung der Adelsstitel eingebracht. Zugleich sollen alle Ortschaften das Recht haben, gegen eine gewisse Summe den Namen der Ortschaft als Prädikat zu verkaufen. Wenn eine solche Neuerung auch bei uns eingeführt würde, könnte man bald von folgenden neuen Adelligen hören:

Herzogin von Bümmerstede (früher Sarah Rosenthal);  
Graf Rizebüttel (früher Simon Cohn in alte Kleider);  
Freiherr von Osternburg (früher Jsidor Kallheimer);  
Baronin Begejack (früher Rosalie Silberstein);  
u. s. w. u. s. w.

## Moderne Kinder.



Mutter: „Was, Elsa, Du hast heute nachhien müssen wegen Fehlens eines Entschuldigungszettels für die gestrige Schulveräumniß? Ich habe doch einen Zettel geschrieben?“

Tochter: „Ja freilich, der war aber so voll Fehler, daß ich mich genirt habe, ihn abzugeben.“

Die Zapfen sind fast alle krumm,  
Der Anker klappert drinne rum,  
Kurzum, die Rep'ratur wärd schbärk  
Und kostet zwöf bis fufzehn Mark.“  
„Nee“, jag 'ch erschrocken, „lieber Mann,  
Das wend' 'ch im ganzen Lähm nich d'ran.“  
Ich steck' die Zwiebel wieder ein  
Und denk', da schlag' der Teufel 'nein.  
Aus Kerger trink' 'ch im „schwarzen Mann“  
Mir erscht ä kleinen Affen an,  
Dann hab' ich gegen Mitternacht  
Mich schwankend uff'n Weg gemacht.  
Nu weesh der Gukul, wie das kam,  
Mir warsch, als wär'n de Beene lachm,  
Kurz, uff 'ner Promenadenbank,  
Da legt' ich mich ä Bissel lang  
Und schlief, es kann nich anders sein,  
Bermuthlich ziemlich feste ein,  
Denn wie 'ch erwachte, heil'ges Pech,  
Da war mein Chronometer weg.  
Gestohlen, das war sonnenklar,  
Denn meine Nickelfette war,  
Wo sie am schwächsten, sehr gefschickt  
Mit eener Zange durchgezwick.  
So, denk' ich, Du Rhinoceros,  
Jetzt bist 'se glücklich wieder los,  
Erscht reuen Dich die fufzehn Mark,  
Nu hast Du ganz und gar ä Quart.  
Und heute! Denkt Euch nur mein Glück,  
Heut' krieg' ich meine Uhr zurück,  
Weß Kneppchen, ohne Klunkerei,  
Durch uns're brave Polizei.  
Die hat den Schlingel jetzt erwischt,  
Der damals mir sie weggesischt,  
Doch was zumeist mich amüsirt:  
Sie ist inzwischen reparirt.

(Münch. Str.)



## Se heft Recht.

(Plattdütsch Niemels von Heinr. Meyer.)

Gerd Fink, de Schmid to Holtenhagen  
Weer frank, he harr dat Fener fregen.  
An eenen Sünndagnamdag weerd,  
Do säh sien Froh: „Wat meenst du, Gerd?  
Ick glöv dat Beste is vor allen,  
Dat ick di doch den Dokter halen,  
De weet am Enne jo woll Rath  
Un fröh is beter as to lat.“  
Un as dat Gerd of sülsen meen,  
Do maht Magred sück up de Been.  
Den ersten Doktor Langemann,  
Den dreep se nich to Huse an,  
Doch: „Wenn he kümmt, denn schall he sam'n,  
Wo wohnt Se denn, wo is Ehr Nam'n?“  
So frog Froh Langemann Magred,  
Na, de säh richtig of Bescheed,  
Un lopt nu in ehr Hartensqual  
Wat wieder noch de Strat hendal.  
De tweede Doktor Blasius,  
Weer of vörn Unglück nich to Hus,  
Doch: „Wenn he kümmt, denn schall he sam'n,  
Wo wohnt Se un wo is Ehr Nam'n?“  
Worup Magred nu Antwort geef,  
De Strat noch wieder rünner schwev,  
Bet se keem bi den Bader Scheer,  
Bi den weer hüt grad Kinnelbeer,  
Keen Bunner dat den goden Mann,  
Düt keem ganz ungelegen an.  
„Ja, Mutter Fink, dat sünd jon Saten,  
Dar is nu wieder nix to maken,  
Ick gew' Se'n Paar Blotihlen mit,  
Wenn nix mehr helbt, denn helbt doch düt,  
De setten Se em an de Been',  
Un't rechte un an't linke een.“  
Na, dat weer god, Magred probert  
Nu ehre ganze Kunst an Gerd,  
De ünner Defen seet un gleut.  
Doch weet de Vork, wo't togahn deit,  
De Dinger wilkt dorchut nich saten.  
„Ick mutt doch Scheer mal kamen laten,  
He mutt up jeden Fall hier her.“  
Magred nu also los na Scheer,  
De weer von Lagerbeer un Fusel  
In so'n gottjämmerlichen Dufel,  
Dat he in'n Backeltrog den Deeg  
För'n weeket Kanapee anseeg,  
Worin he ligt lang utgestreckt,  
As siene leewe Froh em weckt  
Un tütt em ut den Deeg herut,  
De Düwel hal, wo seeg he ut!  
„He mutt'r her, up jeden Fall,  
Sunst ist mit usen Gerd bald all,  
He mutt hüt henn na Holtenhagen  
Un wenn ick em of hen mutt drägen.“  
„Dat schleid nich an,“ so säh Froh Scheer,  
„Tum Dregen is he doch to schwer,  
Wiel he twee Centner wägen deit,  
Doch wenn dat denn nich anners geit,  
Denn kunn ick Se am End' noch raden,  
Se schulln em up de Schumlar laden.“  
Gesegd, gedahn, ahn vüle Wörd',  
Wurd' büsse Rathschlag nu vollföhrt.  
Wiel he doch weer to stark benebelt,  
Ward he an Arm un Beene knebelt  
Un awer't Ganze deit een Laten,  
De notwennige Deckung maken.  
So keem mit den Chirurgius  
Magred na vüle Möh' no Hus,  
Un as he los ut Strick un Bann,  
Keem he nu'n beten to Verstann.  
Magred, de bi de Hand em förb,  
Leid't em vör't Bett, bi usen Gerd,  
Denn se nich mehr alleen drept an,  
Denn Blasius un Langemann,  
De beiden Dokters, sünd all dar,  
„Mühselig un beladen“ schwaar.  
Et woll dorchut jem nich gelingen,  
Tum Sug'n de Nlen antobringen.  
Do wankt heran Chirurgus Scheer:

„Herr Doktor, gewen's mi mal her,  
Gew'n S' mi de Dinger her geschwind,  
Mi dücht dat Se benebelt sind.“  
„Das ist nicht möglich, kann nicht sein,  
Blutigel trinken keinen Wein,“  
„Ne Ihlen drinkt keen Wien noch Klohren,  
Ick meen of jo de Herrn Doktoren,  
Se hebt to deep in't Glas woll sehn.“  
Scheer sett de Ihlen an de Been,  
Un in sien Mienen weer to lesen:  
„Dar mutt doch wat nich richtig wesen.“  
„Da muß was dran nicht richtig sein,  
Sei's an den Igel'n ober'm Bein,“  
So sähn de Dokters, so dach Gerd,  
Doch wurd' de Fall nich upgeklärt.  
De Doktors von de Medizin,  
De sünd to Emm' mit ehr Latin.  
Nu weer Magred denn an de Reh',  
Dat se ehr Meinung dato säh:  
„Herr Doktor, wet Se wat, — ick meen,  
Se mößt woll erst sien Bör utteen.“



— „Nein, wie sie den Moltke gefeiert haben an seinem 90. Geburtstag, das ist schon pyramidal. Nun, ich gönne es ihm ja, aber neugierig bin ich, ob sie mich an meinem 90. Geburtstag ebenso feiern werden.“

## Folgen der Aufhebung des Sozialisten-Gesetzes in Deutschland.

(Aus dem Inseratenthelle der deutschen Zeitungen.)

### Offert.

Mehrere Männer in den besten Jahren, zu allem brauchbar, aber seit Aufhebung des Sozialistengesetzes leider ohne passende Beschäftigung, bitten hohe Regierungen dringend, sie baldigst wieder in Dienst und Arbeit zu stellen. Beste Referenzen zur Hand.

Gütige Anträge unter

L. D. C. K. Spizel & Cie.

### Fürst Bismarck,

der seit seinem Rücktritt auf dem Lande lebt, soll sich wohler fühlen, denn je — auch den deutschen Sozialisten bekommt der Landaufenthalt des Fürsten Bismarck sehr gut.

## Reichslaterne.



Den Militärgewerksam verweigerten dieser Tage jene beiden Reservisten Friedrich May und Christoph Haase, welche sich an den Kaiser, beziehungsweise an die Militärbehörde um Befreiung von der ferneren Militärpflicht gewandt haben, indem Beide die Einberufungsordre zu einer zehntägigen Uebung nach Gnesen bezw. nach Bromberg, mittels eines eingeschriebenen Briefes, dem Königl. Bezirks-Kommando Berlin II zurückschickten. May, bekanntlich vom Kaiser abschläglichs beschieden, hat sich am 25. Juli nochmals an den Kaiser gewandt und in dem Gesuch betont, daß er Niemand tödten könne und werde laut göttlichem Befehl. Inzwischen wurde May von der Behörde beschieden, daß er die Entscheidung auf sein Gesuch abzuwarten hätte. Die Zurücksendung der Einberufungsordre begründete May damit, daß er von dem göttlichen Gebot, welches höher als menschliches Gesetz stände, nie und nimmer, es komme, was da wolle, lassen könne und würde. In dem Dienste Gottes stehend, betrachte er sich nicht mehr als Soldat. Er erwarte vertrauensvoll die in Aussicht stehende Entscheidung des Kaisers. Ähnlich schrieb auch Haase, ohne sich mit May verabredet zu haben. Haase, der vier Jahre gedient hat und Unteroffizier ist, sagte in seiner Zuschrift u. A., daß er sich zum Tödten und Morden nicht weiter ausbilden lassen wolle.

Dahingegen. Bekanntlich hat man im Circus außer dressirten Pferden, Eseln und Schweinen auch seit einiger Zeit dressirte Dachsen. Schreibt kürzlich ein dressirter Dachsenbesitzer an den Geschäftsführer eines größeren Circus einen Schreibebrief, in welchem er sich mit seinen dressirten Dachsen zum Engagement anbietet. Der Geschäftsführer aber schrieb zurück: „Es thut mir leid, von Ihren Dachsen keinen Gebrauch machen zu können, da unser Personal complet ist.“

Die unbotmäßigen Süddeutschen. Die „Kreuz-Zeitung“ schimpft und poltert, schnauzt und schnoddert grobmäuligst preussisch gegen süddeutsche Winkelblätter, denen es gelungen sei, den verdienstvollen (!) preussischen, auf- und eingedrängten General v. Alvensleben aus Württemberg zu verdrängen. Es sei, meint die „Kreuz-Ztg.“, von überaus ernster Bedeutung, wenn kurzzeitige Krähwinkellei sich die preussische Grobschnauzigkeit und Stänkerei nicht mehr gefallen lasse und auf diese Weise die Schlagfertigkeit der Armee beeinträchtige. Je mehr sich die „Kreuz-Ztg.“ ärgert, desto mehr freuen sich die Württemberger, daß sie den verdienten (den hätten doch die Württemberger nicht verdient) Alvensleben losgekriegt haben. Die Freude ist aber leider nur halb. Damit die Württemberger wegen ihres „partikularistischen“ Sieges über den preussischen Oberkommandanten, der durch einen Württemberger ersetzt wurde, nicht gar zu übermüthig werden, erhielt der preussische

Generallieutenant v. Lindequist die 1., der preussische Generalmajor Mickisch-Rosenegk die 2. württembergische Division. Ganz sind sie also die Preußen keineswegs los und etwas muß immer nach preussischem Kommando gehen!

Einer der Edelsten der Nation stand kürzlich vor dem Schurkergericht in Jnsterburg. Der frühere Gutsbesitzer C. von Horn und die Gutsbesitzer E. von Horn und A. Skopnick standen unter der Anklage des betrügerischen Bankrotts. Der Edle C. von Horn besaß bei Goldap zwei große Güter, welche durch Schulden so sehr belastet waren, daß er im Januar 1886 beschloß, dieselben zu veräußern. Zwischen ihm und A. Sk. als Käufer wurde für beide Güter ein Preis von 326 500 Mark festgesetzt. Da die Schuldenlast die Summe aber bedeutend überstieg, so gelang es den Gläubigern, den Kaufvertrag nichtig zu machen und die Güter zur Subhastation zu bringen. Aus den Zeugenaussagen ging hervor, daß der ganze Kaufvertrag nur ein Scheinmanöver war, durch das die Gläubiger absichtlich geschädigt werden sollten. Gegen C. von Horn lautete das Urtheil auf ein Jahr Gefängniß, gegen A. Sk. auf zwei Jahre Zuchthaus.

In der Bataillonskasse zu Kosel sind, wie von dort gemeldet, bedeutende Fehlbeiträge aufgedeckt worden. Der Sergeant und Bataillonschreiber Nowak hat sich darauf in der Kaserne erschossen.

Komisches Inserat aus Nr. 249 der „Olb. Anz.“: „Sillenstede bei Jever. Gesucht auf Mai 1891 ein junges freundliches Mädchen, welches alle vorkommende Arbeit verrichten muß, bei familiärer Stellung. Lohn nach Uebereinkunft. Fr. Aug. Folters, Gastwirth und Hengsthalter.“

### Eine würdige Matrone.

Ihr glaubtet, sie sei gestorben,  
Sie sei verfault und verwest,  
Allein ihr seid im Irrthum;  
Die Zeitung nehmet und lest!

Sie ist noch immer am Leben,  
Die alte liebe Censur,  
Sie will noch nichts wissen vom Sterben;  
Sie hat geschlafen nur.

Zwar Runzeln hat sie und Falten,  
Und Augen, triefend und roth,  
Sie ist eine scheußliche Bettel,  
Allein sie ist nicht todt.

Sie athmet; wohl ist's ein Pesthauch,  
Der geht aus ihrem Mund,  
Doch davon abgesehen  
Ist sie noch ganz gesund.

Sie ist mit Ausmaß behaftet,  
Und weil sie leidet an Gicht,  
Schleppt sie sich fort an Krücken,  
Indeß, das schadet nicht.

Es nennt ihr Mund seit Jahren  
Nicht einen Zahn mehr sein,  
Auch stellen sich schon die Zeichen  
Totalen Blödsinns ein.

Trotz dieser kleinen Gebrechen  
Sag' ich es offen und dreist:  
Sie ist noch äußerst rüstig  
Am Leibe wie an Geist.

Und Profit! Du sollst leben,  
Censur, du liebliche du!  
Umarme mich, ich halte  
Derweil die Nase mir zu.

(Fr. Lat.)

## Krabbenstrecker's Neuigkeiten.



### Zeehrter Herr Reform!

Von wejen die Zensurgeschichte mit det Lessingtheater in Berlin sind sich die Zelehrten doch noch nicht einig. Ich for mein Dheel denke, wat zu velle is, det is zu velle. Jetzt berufen sich die Männer der Feder in Berlin dadruff, det doch det Stück „Der Fall Clemenceau“, wat doch bedeutend fastijer soll sind, als „Sodom's Ende“, is ins Lessingtheater uffgeführt worden, ohne verboten zu werden. — Ja, det is ja grade dat Schlimme! Doch hier hätte die Behörde einjreifen müssen, damit der edle Name Lessing nicht durch so'n französisches Subelstück in'n Koth jezogen wird. Doch det is den meisten Berliner Zeitungschreibern, Theater-Agenten und Theaterdirectoren, die zum mindestens aus 90 Prozent Hebräer bestehen, jänzlich Pomade — wenn nur Jeld verdient wird! Lessing kann sich hundert Mal im Frabe umbrehen, denn wird noch mal so 'ne andere Saukomödie uffgeführt, und denn dreht er sich wieder uff die rechte Seite. In Städten, wo det liebe Geldes wejen die Theaterdirectoren et soweit treiben, det sie den früheren Scharfrichter Krauts als Mime öffentlich ufftreten lassen, zum öffentlichen Spektakel und zur Blamage det 19. Jahrhunderts, da hat die Behörde nicht alleene dat Recht, sondern ooch die Pflicht, im öffentlichen Interesse einzuschreiten und diesen unverfrorenen Moneymakern ihr sauberes Handwerk zu legen, denn die Bühne soll dazu da sind, um det Volk zu bilden, zu bessern, zu belehren und zu erbauen, aber nicht um es zu verröhen und zu verderben. — Hat sich vor einijer Zeit een junger reicher Jutsbesitzer, een unverdorbenes Jemüth, mit eener jungen Berliner, Jeseimrathstochter oder sowat Aehnliches, verlobt. Der Bräutigam kommt zu Besuch nach Berlin und jehst mit seiner Braut, deren drei Schwestern und der Schwiegermama in's Theater, wo ooch so 'ne Pariser Sitten-, resp. Schweinekomödie uffgeführt wird. Die Damen amüsiren sich königlich, ohne irjend eene Spur von Schamjesühl zu zeigen. Am andern Morgen is der Bräutigam abjereist und hat eenen Brief an seine Schwiegermama hinterlassen, deß er nach den Erfahrungen von jestern Abend in der Komödie es doch lieber vorzöge, sich nicht mit eener Berliner, sondern mit eener unverdorbenen Land-Pomeranze zu verheirathen. — Und id sage dazu, wenn eene feine Frau mit ihren Töchtern in eene solche Saukomödie jehst, so is det keene feine Frau mit ihren Töchtern, sondern 'ne olle Sau mit ihren Ferkeln. Den Reinen is Alles rein und den Schweinen is Alles Schwein.

Ergebenst  
**Krabbenstrecker.**

### Klage eines Ehemannes.

Ich hielt um ihre Patschhand an  
Und wurde auch ihr Ehemann.  
Beneide Keiner den Gewinn,  
Jetzt sitz' ich in der Patsche drin!

## Das sparsame Cultusministerium.

Einer Bekanntmachung des Cultusministeriums zufolge macht man jetzt den Versuch, die theueren (!) männlichen Elementarlehrkräfte durch weibliche zu ersetzen. Wahrscheinlich ist das Ministerium von dem menschenfreundlichen Gedanken dazu veranlaßt worden, möglichst viele männliche Bewerber zurückzuschrecken und sie vor dem Hungertode zu bewahren. Wie dem nun auch sei, jedenfalls hat das Sparsamkeitsprinzip dabei auch eine Rolle gespielt, und wir glauben uns in gewissen Kreisen Dank zu erwerben, wenn wir noch einige Sparsamkeitsvorschläge auf demselben Gebiete zu machen versuchen.

Es ist geradezu Verschwendung, besondere Schulhäuser zu erbauen, in welchen die Lehrer wie die Fürsten (Na! na! Die Neb.) wohnen. In den meisten Gemeinden ist ein Spritzenhaus vorhanden, welches oft monatelang, ja Jahre hindurch nicht in Gebrauch kommt. Nun, man räume die Spritzenhäuser aus, stelle Schulbänke hinein, und das Schulhaus ist fertig. Nur an Tagen vor einem Brande wird das Spritzenhaus seinem ursprünglichen Berufe zurückgegeben, und die Schule fällt an diesem und dem nächsten Tage aus.

Als weitere Ersparniß möchten wir eine großartige Neuerung vorschlagen. Man verbinde die Spritzen-, pardon! Schulhäuser untereinander telephonisch. Man wird sofort einsehen, daß in diesem Falle ein einziger Lehrer — nicht doch! eine einzige möglichst knapp besoldete Lehrerin hinreicht, um die Schüler eines ganzen Kreises zu unterrichten.

## Moltkeseier



bei der 7. Compagnie  
vom 777. Infanterie-Regiment.

### Die verschämten Orthodoxen.

Ihr Synodalen in der Mark,  
Was ihr da fordert, ist sehr stark,  
Ihr wollt, so scheint's, vor allen Sachen,  
Die Protestanten katholisch machen.

„Sehr wahr, wir würden ohne Beschwerden  
„Auch auf der Stelle katholisch werden,  
„Doch würde es uns besonders erlaben,  
„Einen eignen deutschen Papst zu haben.“

Das soll demnach der Stöcker sein?

„Da sagen wir durchaus nicht nein.“

Doch auf Unfehlbarkeit müßt er verzichten,  
Besonders vor den deutschen Gerichten?

„Was thut es, weiß doch jedes Kind,  
„Daß wir alle zusammen unfehlbar sind.“



Fidi: „Dar hett jo am Reformationsfest een Soldat eenen Polizeidiener mit sien Taschmesser lebensgefährlich über'n Kopp haut. — Wat dat woll schull?“  
 Heini: „De Soldat wull jedenfalls de öbrige Minschheit van de „Schlagfertigkeit“ der dütschen Armee öbertügen.“  
 Fidi: „Nu!“  
 Heini: „Nä, Du bruukt nich „Nu!“ to seggen, dat schall de Polizei woll all bhaen hebben, as he den Smij freeg.“

### Die Reform der Armenpflege.

Um den Landes- und Bezirks-Armensfonds neue Einnahmequellen zuzuführen, soll nach dem Elberfelder Systeme unter Anderem auch das Halten von Vögeln, Katzen, Eichhörnchen u. besteuert werden. Am Ende wird diese Besteuerung mit der Zeit auch noch folgendermaßen ausgedehnt:  
 Wer eine schwarze Hose besitzt, zahlt jährlich eine Mark;  
 wer einen Strohhut im Sommer trägt, zahlt jährlich vier Mark;  
 wer mehr als zwei Paar Stiefeln sein Eigen nennt, zahlt jährlich acht Mark;  
 wer Augengläser oder einen Zwicker trägt (sofern er nicht drei Viertel blind ist), zahlt jährlich zehn Mark;  
 wer im Sommer nicht seine Winterkleider und im Winter nicht seine Sommerkleider ins Versatzamt oder in die Verkehrsbank trägt, zahlt jährlich zwanzig Mark.

### Aus Alt-Trinkers Liedern.

(Frei nach bekannten Mustern.)

Das ist an Neben häßlich eingerichtet,  
 Daß neben Trauben gleich die Bidbeer'n steh'n;  
 Und was man gar vom Weinverschnitt berichtet,  
 Das macht mir manchmal schier den Durst vergeh'n.  
 In einem Wirthshaus bin ich jüngst gewesen,  
 Es blikte d'rin manch' Glasgefäß voll „Wein“  
 — Wie auf den Flaschenschildern stand zu lesen —  
 Doch was es war, mög' ungejunger sein!

Den Katzenjammer hab' ich oft empfunden,  
 Ein grämlich müder, übernächt'ger Mann,  
 Dann fluchte ich in laterigen Stunden  
 Dem „Stoffe“, der mir durch die Kehle rann.  
 Verschwor zum Teufel all das nasse Wesen  
 Und schwärmte gar vom Mäßigkeitsverein; —  
 Doch, Probst die Maßzeit, kaum war ich genesen,  
 So irant ich wieder sogenannten Wein!

Die Jahre stieh'n, ich klag's Euch, ew'ge Götter,  
 Und schlimmer noch, es fliehet auch das Geld,  
 Die Glase wird mit jedem Tage glätter,  
 Grau ist der Bart und gräulich ist die Welt.  
 Doch wenn vom Trunk die Parzen mich erlösen,  
 Dann, Freunde, seht mir einen Leichenstein  
 Und laßt darauf die sinn'gen Worte lesen:  
 „Wein“, fromme Seele, dieser starb an Wein!“  
 (Landsfreier, London.)

### Ein scherzhafter Mieths-Kontrakt

wird von der „Leipz. Ger.“ mitgetheilt:  
 § 1. Kein Miether darf mehr Kinder haben — als zwei, womöglich keinen Knaben — und kommt noch später eins hinzu — ist der Kontrakt verlegt im Nu.

§ 2. Das Tabakrauchen schwärzt die Wände, — drum ist's bei mir damit zu Ende. — Und wer'ne Priße nehmen will, — der thu's im Hofe überm Müll.

§ 3. Das laute Schnarchen, Seufzen, Niesen — erschüttert's Haus und wird verwiesen. — Auch Singen bis zum tiefen C — ist nicht gestattet, sonst Abo.

§ 4. Bei Leuten, die Musik betreiben, — muß lautes Ueben unterbleiben, — weil's Klavicimbulum sehr stört — und Hunde zum Geheul empört.

§ 5. Um Feuchtigkeit ganz zu vermeiden, — kann ich im Haus nicht Thränen leiden; — bei wem sich Schmerz mit Thränen mischt, — der muß heraus, det hilft mal nicht.

§ 6. Den läst'gen Staub nicht aufzulegen, — ist's nicht gestattet, auszufegen. — Das Kleiderreinigen, das geschicht — im Hofe, aber anders nicht.

§ 7. Die Fußbekleidung muß bei Regen — ein jeder vor dem Haus ablegen, — so auch das nasse Parapluie, — im Hause dulb' ich solches nie.

§ 8. Das Hunde-, Katzen-, Vögelhalten — ist nicht gestattet Jung wie Alten. — Und wer 'nen Affen bringt nach Haus, — der muß am andern Morgen „raus.“

§ 9. Sollt' in der Küche Rauch entstehen, — so darf man nur ins Freie gehen — und warten, bis er sich verzieht; — der Reparaturen bin ich müd'.

§ 10. Die Abnutzung — das sollt' mir fehlen — der Trepp' durch Schuster-, Schneiderseelen — streng zu verhindern Tag und Nacht, — muß Jeder zieh'n, der Schulden macht.

§ 11. Wer Lust verspürt, sich zu entleiden, — mag dieses anderswo betreiben. — Thut's einer dennoch mir zum Hohn — bei mir im Haus, — folgt Ermission.

§ 12. Hauschlüssel geb' ich nie dem Miether, — er rückt sonst aus und kommt nicht wieder; — ein Jeder muß stets Punkto neun — im ganzen Haus' zu Bette sein.

§ 13. Ich kann als Wirth in allen Welten — wohl als humanes Vorbild gelten. — Das Licht im Haus- und Treppenflur — besorgt allein der Miether nur.

§ 14. Die Mieths wird gleich auf drei Jahre — vorausgezahlt, das bringt ins Klare, — und zwar nach abgelauft'm Jahr — gleich wieder auf drei Jahre bar. — Stirbt Miether unter meinem Dache, — geht's mich nichts an, ist seine Sache.

### Kasernenhofblüthe.

Auf's Wort, Ramler, wenn Sie sich neben ein Kameel stellen würden, könnte man euch, der Aehnlichkeit nach, für zwei Eier halten.

Großvater: „Frischen, willst Du in's Theater gehen oder auf dem Esel reiten?“

Frischen: „Ich will auf dem Esel in's Theater reiten!“

Arnold Schröder; verantwortlicher Redacteur, Stredacteur, Herausgeber, Verleger, Eigentümer, Inhaber, Zeichner und Holzschnneider, sämmtlich in Oldenburg i. Gr., Nadorsterstraße 30, wohnhaft. — Druck von F. Büttner in Oldenburg.

### Reform-Anzeige.

Die Herren Agenten der „Nordd. Reform“ werden ersucht, die Beträge für das IV. Quartal 1890 nunmehr einzufenden. Die Expedition.

### Anzeigen

Königl. Sächsische Landes-Lotterie.  
 100 000 Loose, darunter 50 000 Gewinne im Betrage von 500 000, 300 000, 200 000, 150 000, 100 000, 60 000, 50 000 Mk. u. Loose, das  $\frac{1}{10}$  zu Mk. 4.20, das  $\frac{1}{5}$  zu Mk. 8.40, das  $\frac{1}{2}$  zu Mk. 21 und das  $\frac{1}{1}$  zu Mk. 42 empfiehlt die conc. Collection  
 Otto Wulff,  
 Oldenburg i. Gr., Bahnhofstr. 18.

### Möllner Sauerbrunnen.

Natürliches Mineralwasser der Hermanns-Quelle in Mölln i. L. Wohlgeschmeckendes, heilkräftiges Erfrischungs-Getränk ersten Ranges.  
 Niederlage in Oldenburg bei Joh. Neunaber, Bierhändler, Kurwischstr. 8.

Ferd. Bohlmann, Oldenburg, Nadorsterstraße 10,

empfiehlt sich zur Anlegung von  
**Röhrenbrunnen**

in eigener bewährter Construction.  
 Empfehlenswerth für Brennereien, Brauereien und sonstige industrielle Etablissements, und von größter Wichtigkeit für den landwirthschaftlichen Betrieb und als Hausbrunnen.  
 Bohrungen zur Untersuchung des Erdreichs.  
 Pumpen in Kupfer und Eisen, Leitungsröhre, sowie alle bei Pumpen und Brunnen erforderlichen Montirungsstücke billigst.

### Cementwaaren-Fabrik

von B. J. Otken

in Oldenburg i. Gr., Nadorsterstr. 57a.  
 Brunnenringe, Schweinetröge, Cement-Röhren, Gossensteine, profilierte Trittsstufen.

### Battermann's Gasthof

„Zur Stadt Oldenburg“  
 in Hannover, kl. Packhofstrasse 11.  
 Logis mit Kaffee von 1 Mk. bis 2 Mk.  
 NB. Allen Oldenburgern und resp. Reisenden bestens empfohlen durch Arnold Schröder.

### Bremen SCHUPP's HOTEL, Bremen

An der Weide 19, dem Bahnhof u. Panorama gegenüber.  
 Logis incl. Frühstück 2 u. 2.50 Mk.  
 Allen Reisenden bestens empfohlen.  
 M. Schupp.

### 30 komische

Vorträge und Aufführungen, hoch- und plattdeutsch, für 1 Mark.  
 H. Haake, Buchhandlung, Bremen.

### Netto 9½ Pfund!

Versandt franco gegen Nachnahme:  
**Rohe Kaffee's.**

Afrik. Perl-Mocca . . . . .	Mk. 12.50
Campinas . . . . .	„ 12.75
Plant. Ceylon . . . . .	„ 14.—
Gelber Java . . . . .	„ 15.—
Perl-Plant.-Ceylon . . . . .	„ 16.—
Gold-Java . . . . .	„ 16.—

Gebrannte Kaffee's von Mk. 16—19.  
 Echt Chines. Thee's, per Pfd. Mk. 2—6.  
 Holländ. Cacao, per Pfd. Mk. 3.—.

Vertreter gegen Provision überall gesucht.

### B. W. H. Leder. Hamburg

St. Pauli, Susannenstrasse 40/41.